



*Die Anbetung  
der Hirten  
(Ausschnitt)  
Rembrandt  
van Rijn  
(1606-1669)*

verklärt, sondern mit dem Heilsruf „Jesus, der Retter ist da!“ die singende Gemeinde aus allen Träumen rüttelt, geht es hier doch um nicht weniger als „der Welt Heil“.

Diesem biblischen Realismus ist auch die Kunst des „luministischen Stils“ verpflichtet, die *Wolfhart Schlichting* beispielhaft vorstellt. Typisch für diese durch Rembrandt van Rijn meisterhaft vertretene Richtung ist „die ungeschönte Darstellung der Wirklichkeit“ gerade in der „Weihnachtskunst“, die jedoch „durch ungewohnten Lichteinfall höhere Bedeutung erlangt.“

Was uns die Kunst in zeitloser Weise mit ihren Mitteln eindrucksvoll vor Augen führt oder musikalisch zu Gehör bringt, bedarf in jeder Zeit neu der theologischen Besinnung. Vor allem dann, wenn Jesus Christus als Weltenheiland verdeckt, das Evangelium verunklart und die Bestimmung des Menschen fraglich wird. Eine ganze Reihe von „Erklärungen“ und „Aufrufen“ die in den

vergangenen Wochen erschienen sind, dokumentieren ein konfessionsübergreifendes „Unbehagen“ an bestimmten kirchlichen und theologischen Entwicklungen der Gegenwart. Der dieser Ausgabe beigelegte „Aufruf an Evangelische Christen“ vom *Netzwerk Bibel und Bekenntnis* wie auch der dokumentierte „Brief aus Bishoftu an die lutherischen Kirchen“ des *Weltweiten lutherischen Bekenntnis- und Missionsforums* geben davon beredt Zeugnis. Beide Dokumente sind auf je ihre Weise ein Ruf zur „Treue gegenüber dem Dreieinigen Gott“, zur „Hingabe an sein Wort, das vertrauenswürdig und wahr ist“ und zum „Gehorsam gegenüber Jesus Christus“.

Mit herzlichen Segenswünschen zum bevorstehenden Christfest und für das neue Jahr!

*Thomas Kothmann*

# Wort Gottes

## „Und weil ich nun nichts weiter kann ...“

### Winterlandschaft mit Kirche von Caspar David Friedrich

— • —  
– Eine Bildbetrachtung zu Lukas 2, 30 von Eberhard Süße –

„Denn meine Augen haben Deinen Heiland gesehen.“

Caspar David Friedrich hat – von einem ganz frühen Versuch abgesehen – keine einzige Erzählung der Bibel aufgegriffen, keine einzige Szene daraus gemalt, keine einzige Gestalt darin zum Leuchten gebracht. Und das, obwohl er durch sein protestantisches Elternhaus in Greifswald tief geprägt war und immer wieder neu den Grundaussagen des christlichen Glaubens nachspürte.

Aber nun eben so ganz anders, so ganz eigen,  
fast mystisch alles vertiefend.



Bild: privat

Eberhard  
Süße,  
\*1941, ist  
Pfarrer  
der Evan-  
gelischen  
Kirche  
Württembergs

Dies gilt insbesondere für die Landschaftsmalerei. 1808 gelingt ihm mit einem Andachtsbild der Durchbruch dieser neuen Sichtweise. Es ist das Gipfelkreuz des Tetschener Altars. Fortan hält er an dieser eigentümlichen Bildwelt fest, wo alles transparent wird für Tieferes.

#### DIE SCHNEEWÜSTE

Vor diesem Hintergrund ist nun auch die „Winterlandschaft mit Kirche“ zu sehen, entstanden 1811. Es ist der Versuch des 37-Jährigen, sich von der Christusbotschaft neu berühren zu lassen. Weit breitet sich hier eine einsame, verschneite Landschaft aus, die in eigentümliches Licht getaucht ist. Doch der Schnee hat nichts Heimeliges an sich wie auf unseren Weihnachtspostkarten.



Winterland-  
schaft mit  
Kirche (Aus-  
schnitt), 1811  
Caspar David  
Friedrich  
(1774-1840)

Kalt und  
schwer drückt  
er den Boden.  
Kein einziges  
Hälmchen  
durchbricht  
das Weiß.  
Nebelschwaden  
lasten zudem auf  
der Schneedecke.  
In weiter  
Ferne ragt  
seltsamerweise  
eine unglaublich  
hohe Kathedrale  
aus Dämmerung  
und Nebel. Nur  
die drei feinen  
Kreuze auf  
den schlanken  
Türmchen  
umgibt heller  
Abendschimmer  
– als sei's

ein heiliger Abend. Und etwas von dem Schimmer umspielt eigenartigerweise auch die Bäume. Ausgerechnet Tannen sind's. Einziges lebendiges Grün in der erstarrten Natur! Nicht umsonst stellen wir sie im kalten Winter in die Stuben. Hier sind's geradezu Christ-Bäume. Denn Christus ragt am Holzkreuz in sie hinein. Als ob dieser Gekreuzigte voll Leben wäre, so ragt er im lebendigen Grün aus der Schneewüste heraus.

#### DAS HOLZKREUZ

Und nun mag man auch einen Lebenden unter Tannen und Kreuz erkennen, einen Menschen mittleren Alters, vielleicht gerade Caspar David Friedrich selbst. Aus der Schneewüste hat er sich wie zu einer Oase geflüchtet. Das Leben hat ihm übel mitgespielt; denn er ist gehbehindert. Nur mit Krücken kann er sich fortbewegen. Mutterseelenallein humpelte er durch die Schneewüste. Da erblickt er vor sich in den Tannen das Kreuz, wirft die Krücken weg – im Schnee sieht man sie vorne noch liegen –, lässt sich am Felsbrocken nieder und blickt mit gefalteten Händen empor zu dem am Kreuz, blickt zu diesem einzigen, mit dem er in trostloser Landschaft Zwiesprache halten kann. Und vielleicht geht ihm durch den Sinn die Liedzeile von Paul Gerhardt: „und weil ich nun nichts weiter kann, bleib ich anbetend stehen“ – oder liegen. Ein seltsames Weihnachtsbild!



Winterlandschaft mit Kirche (Ausschnitt)



Winterlandschaft  
mit Kirche

#### DER EINSAME

Viele werden gerne den Heiligen Abend feiern und einigermaßen harmonisch begehen. Aber gibt es nicht auch solche, die durch die Einöde humpeln, durch einen unheiligen Abend? Gehbehindert vielleicht nicht im äußeren Sinn, aber gehbehindert im tieferen Sinn. Unfähig, dies Leben zu meistern ohne Krücken. Verbitterte, Verkannte, Gestrauchelte. Ach, am liebsten möchte man die Krücken wegwerfen und flüchten zu dem Herrn der Leiber und der Seelen und ihm das ganz Krüppeldasein klagen! Wie dieser unter der Tanne! Die andern mögen fröhlich feiern – fernab in Dorf oder Schänke oder Stadt! Ihn hat es hinausgetrieben. Doch hier unter der Tanne hat er sein Gegenüber gefunden. Wie einst Simeon: „Denn meine Augen haben deinen Heiland gesehen.“

#### DER LICHTSCHIMMER

Aber weshalb ist hier kein Jesuskind zu erblicken und keine Krippe unter den Zweigen? Wollte uns Caspar David Friedrich insgeheim herausfordern, wenn er die bekannten Weihnachtsbilder verfremdete und ein Kreuz statt der Krippe malte? Aber ist beides nicht sehr verwandt? Ist die löchrige Windel des Kindes bei Matthias Grünewald (auf dem Isenheimer Altar) nicht ähnlich zerschissen wie das Lendentuch des Gekreuzigten? Und ist Bethlehem nicht ähnlich trostlos wie Golgatha?

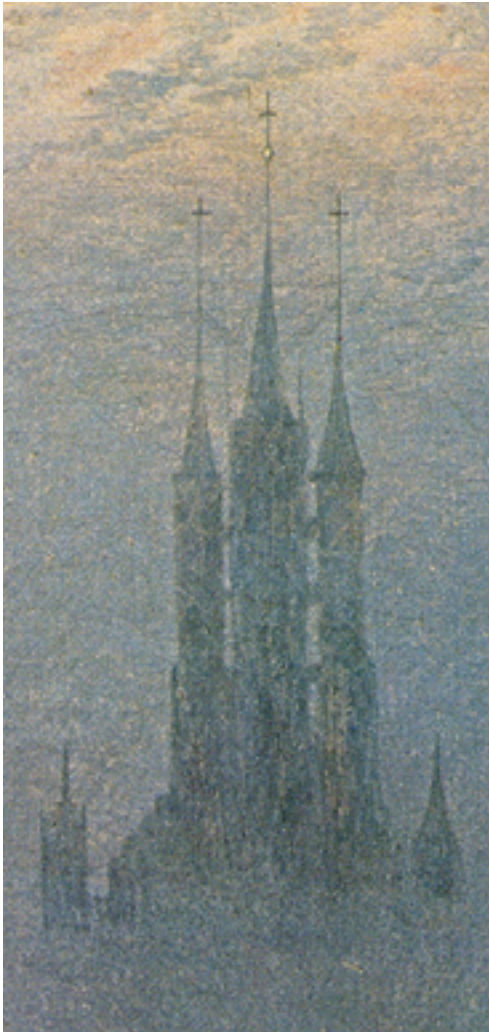
*Über der Erbärmlichkeit liegt das Erbarmen!*

Nämlich voll Not und Erbärmlichkeit? Und doch liegt beidesmal über der Erbärmlichkeit das Erbarmen. Das Erbarmen Gottes!

Wie ein heller Schimmer liegt das über der Schneewüste und zutiefst verspürt es der eine mit den Krücken. Nicht zufällig lehnt er am Fels und blickt in die Tannen. C.D. Friedrich hat nie einfach nur Landschaft gemalt, sondern Sinn-Bilder. Und gelegentlich hat er sich dazu auch geäußert. So meint der feste Fels bei ihm den festen Glauben, an den man sich anlehnen kann oder der einen trägt. Und die immergrünen Tannen stehen bei ihm durchweg für die immergrüne Hoffnung, die Christushoffnung; die Schneewüste aber für ein Dasein in Kälte und Erstarrung.

Winterlandschaft  
mit Kirche  
(Ausschnitt)





Winterlandschaft mit Kirche (Ausschnitt)

Und nun erschließt sich auch das letzte Sinn-Bild, die hohe Kirche, die in weiter Ferne aufragt. Immer wieder ist sie bei C.D. Friedrich Zeichen der Glaubensverbindung, insbesondere in ihrer hochaufstrebenden gotischen Architektur. Oft freilich ist's nur eine verlassene Kirchen-Ruine, deutlicher Hinweis auf den verlassenen, ruinierten Glauben seiner Zeit. Hier jedoch erhebt sie sich domartig und majestätisch aus Dunst und Nebel. Fast unwirklich, als sei's eine Erscheinung nicht von dieser Welt, ragt ihre Spitze in den friedvollen Abendhimmel. Verbindet sie nicht in rätselhafter Weise den hohen, lichten Himmel mit der kalten, starren Erde? Und ist damit nicht verschlüsselt das Christusgeheimnis angedeutet, diese unfassliche Verbindung von oben nach unten, vom Himmel zur Erde, die sich in der Krippe anbahnt und im Kreuz vollendet? Und Paul Gerhardts sehnsuchtsvoller Ruf mag nachhallen:

*„O, dass mein Sinn ein Abgrund wär  
und meine Seel ein weites Meer,  
dass ich dich möchte fassen!“*

(EG 37, 4)



# Gesellschaft

## Elegisches Fazit nach leidvollem Jahr: Besser „Te absolvo“ als Gendermumpitz

— von Uwe Siemon-Netto —

Manchmal verzweifle ich daran, wie roh meine Landsleute mit ihrer Muttersprache umgehen. Wenn ich aus der Ferne das holprige Deutsch von Journalisten, Geistlichen und Parlamentariern lese oder höre, fällt mir neben einem Wust von Amerikanismen vor allem eines auf: Sie verheddern sich ständig im feministischen Papperlapapp: Bürger und Bürgerinnen, Christen und Christinnen, Pfarrer und Pfarrerinnen und meinen, die Würde der Frau stünde oder fiele mit einem „Schnärpsel“ am Ende eines Substantivs.

Dieser Artikel ist ein Auszug aus der Zeitschrift:

# CA - Confessio Augustana

Das Lutherische Magazin für Religion,  
Gesellschaft und Kultur

---

## Weihnachten



Heft 4 / 2018

---

CA wird herausgegeben von der Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
<http://www.gesellschaft-fuer-mission.de>

Weitere Artikel stehen unter <http://confessio-augustana.info>  
zum Herunterladen bereit.

---

Gesellschaft für Innere und Äußere Mission im Sinne der lutherischen Kirche e.V.  
Missionsstraße 3  
91564 Neuendettelsau  
Tel.: 09874-68934-0  
E-Mail.: [info@freimund-verlag.de](mailto:info@freimund-verlag.de)